

THE CUTE ESCAPE

Glossar Glossary

Empathie, Empowerment,
Empfindsamkeit

Willkommen zu ♡ The Cute Escape ♡

Zarte Farben, weiche Formen und verspielte Motive — in der zeitgenössischen Kunst entfaltet sich eine Ästhetik der Niedlichkeit und Zuwendung, die unterschiedlichste formale, intellektuelle und politische Zielsetzungen verfolgt. „The Cute Escape“ widmet sich dieser facettenreichen „Cute Art“ und untersucht, wie Künstler*innen durch das Spiel mit Niedlichkeit emotionale Resonanz erzeugen und dabei gesellschaftliche Realitäten in den Blick nehmen.

Von singenden Dinosauriern über kuschelige Höhlen bis hin zu überdimensionierten Comic-Figuren — die Ausstellung versammelt Werke, die auf den ersten Blick verspielt und zugänglich wirken, dabei aber komplexe gesellschaftliche Fragen verhandeln.

Oft wird Niedlichkeit in der Kunst als trivial, sentimental und dekorativ abgetan. Sie gilt als Ästhetik, die mit Konsumkultur und dem „Femininen“ assoziiert ist, und wird dem Bereich der Massenkultur oder des Kitsches

zugeordnet. In dieser Abwertung spiegeln sich patriarchale und elitiäre Kunstbegriffe wider, die Kindliches, Weibliches und Populäres ausgrenzen. Doch zunehmend wird Niedlichkeit als komplexes Ausdrucksmittel neu gelesen und bewertet. Man erkennt, wie viel kritisches Potenzial „Cute Art“ in sich birgt: Sie untergräbt Hierarchien zwischen „high“ und „low“ und öffnet den Diskurs über Konsumkultur, Gender, Herkunft, Klasse und Globalisierung.

„Cute Art“ ist keine erklärte Bewegung, sondern beschreibt einen aktuellen künstlerischen Ansatz, der Niedlichkeit als Mittel zur gesellschaftlichen Reflexion und Selbstermächtigung nutzt. Ihre unmittelbare emotionale Ansprache macht zu einem effektiven Werkzeug, um komplexe und oft unbequeme Themen greifbar zu machen. Sie kann trösten, provozieren, empoweren oder nostalgische Sehnsüchte wecken. Oft geht es auch um das Spiel mit Erinnerungen, Emotionen und popkulturellen Referenzen.

Künstler*innen greifen auf vertraute, scheinbar naive oder sentimentale Formen zurück, um eine Verbindung zu kollektiven Erfahrungen herzustellen. Dadurch wird eine Brücke zwischen persönlicher und gesellschaftlicher Geschichte geschlagen.

Ein zentraler Aspekt der „Cute Art“ ist ihr vielschichtiger Bezug zum Eskapismus, der nicht als bloßer „Escape“ angesehen wird, sondern auch als Zugang zu alternativen Realitäten. Sie geht damit über bloße Weltflucht hinaus und positioniert sich im Kontext des „reparative turn“. Diese künstlerische und theoretische Bewegung setzt auf Empathie und Versöhnung. Statt Zynismus zu reproduzieren, suchen Künstler*innen nach Wegen, Brüche zu flicken und neue Narrative zu schaffen. Wie im 18. Jahrhundert ist auch die zeitgenössische Empfindsamkeit eine Reaktion auf eine als kalt und rational empfundene Gesellschaft.

In dieser Haltung wird das Verletzliche und Tröstende zur Form des Widerstands — Zuwendung wird als aktive Geste der Heilung verstanden, als Gegenmodell zu einer Welt, die von Härte und Destruktivität geprägt ist. In diesem Zusammenhang hat Niedlichkeit auch in der queeren Kunst an Bedeutung gewonnen,

in der alternative Identitäten sichtbar gemacht, Fragen von Begehren und Geschlecht verhandelt und spielerisch gesellschaftliche Normen dekonstruiert werden.

Das kulturelle Selbstverständnis des 20. Jahrhunderts war geprägt von Avantgardismus und Coolness — elitär, distinktiv und unnahbar. Emotionale Zurückhaltung galt als Zeichen von Stärke, während Verletzlichkeit und Empfindsamkeit als Schwäche angesehen wurden. Coolness wurde zum Symbol für Gelassenheit und Opposition gegenüber vorherrschenden Normen und spiegelte sich in der Ästhetik des Dissonanten, Rebellen und Provokativen wider. Doch in einer Zeit, die von demokratischen Krisen, globaler Erwärmung und Nationalismus geprägt ist, wächst die Sehnsucht nach Empathie, Kollektivität und Solidarität. Die Frage drängt sich auf: Wie konnte man sich bislang so individualistisch und egozentrisch verhalten?

„Cute Art“ markiert einen Paradigmenwechsel hin zu Fürsorglichkeit und Verantwortlichkeit. Die Künstler*innen von „The Cute Escape“ zeigen, dass das Zarte und Weiche nicht Schwäche, sondern Mut und Widerstand verkörpert — eine Ästhetik, die tröstet und zugleich neue Räume für Gemeinschaft und Empowerment schafft.

Welcome to ♡ The Cute Escape ♡

Soft colours, gentle forms, and playful motifs—contemporary art is witnessing the emergence of an aesthetic of cuteness and care that pursues diverse formal, intellectual, and political objectives. “The Cute Escape” is dedicated to this multifaceted “Cute Art” and examines how artists create emotional resonance through their play with cuteness while addressing social realities.

From singing dinosaurs to cozy caves to oversized comic figures—the exhibition brings together works that appear playful and accessible at first glance while engaging with complex social questions.

Cuteness in art is often dismissed as trivial, sentimental, and decorative. It is regarded as an aesthetic associated with consumer culture and the “feminine”, relegated to the realm of mass culture or kitsch. This devaluation reflects patriarchal and elitist art concepts that marginalize the childlike, feminine, and popular.

However, cuteness is increasingly being reinterpreted and reevaluated as a complex means of expression. The critical potential of “Cute Art” is becoming apparent: it undermines hierarchies between “high” and “low” and opens up discourse about consumer culture, gender, origin, class, and globalization.

“Cute Art” is not a declared movement but describes a current artistic approach that uses cuteness as a means for social reflection and self-empowerment. Its immediate emotional appeal makes it an effective tool for making complex and often uncomfortable topics tangible. It can comfort, provoke, empower, or awaken nostalgic longings. It often involves playing with memories, emotions, and pop-cultural references. Artists draw on familiar, seemingly naive or sentimental forms to establish a connection to collective experiences, thereby building a bridge between personal and social history.

A central aspect of “Cute Art” is its multilayered relationship to escapism, which is not viewed as mere “escape” but as access to alternative realities. It thus goes beyond simple world-fleeing and positions itself in the context of the “reparative turn”. This artistic and theoretical movement emphasizes empathy and reconciliation. Instead of reproducing cynicism, artists seek ways to mend breaks and create new narratives. Like in the 18th century, contemporary sensitivity is a response to a society perceived as cold and rational.

In this stance, vulnerability and comfort become forms of resistance—care is understood as an active gesture of healing, as a counter-model to a world marked by harshness and destructivity. In this context, cuteness has also gained significance in queer art, where alternative identities are made visible, questions of desire and gender are negotiated, and social norms are playfully deconstructed.

The cultural self-understanding of the 20th century was characterized by avant-gardism and coolness—elitist, distinctive, and unapproachable. Emotional restraint was considered a sign of strength, while vulnerability and sensitivity were seen as weaknesses. Coolness became a symbol of composure and opposition to prevailing norms and was reflected in the aesthetics of dissonance, rebellion, and provocation. However, in an era marked by democratic crises, global warming, and nationalism, the longing for empathy, collectivity, and solidarity grows. The question arises: How could we have behaved so individualistically and egocentrically until now?

“Cute Art” marks a paradigm shift toward care and responsibility. The artists of “The Cute Escape” demonstrate that tenderness and softness embody not weakness but courage and resistance—an aesthetic that comforts while creating new spaces for community and empowerment.

Glossary

Affekt

Die spontane, körperliche und emotionale Reaktion auf niedliche Reize, wie ein aufkeimendes „Awww!“.

Affekte sind zentral für die Wirkung von Niedlichkeit, da sie oft unkontrolliert auftreten und die Rezipient*innen in eine unmittelbare Beziehung zu dem niedlichen Objekt setzen.

Affekte werden in der Kulturtheorie sowohl kritisiert als auch geschätzt. Kritiker*innen sehen in ihnen Manipulationsmöglichkeiten, da sie mit Reaktionen verknüpft sind, die vorhersehbar und damit auch steuerbar sind — sei es durch Werbung, Konsumkultur oder Soziale Medien. **Affekte** könnten, so die Befürchtung, die Fähigkeit zur kritischen Distanz mindern und uns in emotional vorherbestimmte Bahnen lenken. Auf der anderen Seite wird **Affekten** ein großes Potenzial zur Empathie zugesprochen. Sie fördern spontane Zuwendung, Resonanz und Solidarität. In der Kunst und Popkultur werden **Affekte** oft bewusst eingesetzt, um emotional berührende Momente zu schaffen, die soziale Schranken überwinden und neue Formen des Austauschs ermöglichen können.

Affect

The spontaneous, physical, and emotional response to cute stimuli, like a rising “Awww”! **Affects** are central to the impact of cuteness, as they often occur involuntarily and place recipients in an immediate relationship with the cute object. In cultural theory, **affects** are both criticized and valued. Critics see in them possibilities for manipulation, as they are linked to reactions that are predictable and thus controllable—whether through advertising, consumer culture, or social media.

The concern is that **affects** could diminish the capacity for critical distance and guide us into emotionally predetermined paths. On the other hand, **affects** are attributed great potential for empathy. They promote spontaneous care, resonance, and solidarity. In art and pop culture, **affects** are often deliberately employed to create emotionally touching moments that can overcome social barriers and enable new forms of exchange.

Affirmation (künstlerische Strategie)

Affirmation — also das Bejahen und Bestätigen — erscheint zunächst als Gegensatz zu künstlerischen Strategien der Kritik und Verneinung. Diese galten lange als wichtiger und qualifizierter, während das Affirmieren gerade im Bereich der Kunst oft als leichtgläubig und angepasst abgewertet wurde. Herbert Marcuse warnte in seinem einflussreichen Essay „Über den affirmativen Charakter der Kultur“ (1937) vor einer Kultur, die durch Idealisierung bestehende Machtverhältnisse verschleiert und soziale Missstände überdeckt. Doch gerade in der zeitgenössischen Kunst wird **Affirmation** bewusst als Strategie der Übertreibung und Überidentifizierung eingesetzt. Ein Beispiel ist die Cute Art, die durch **Hyperaffirmation** gesellschaftliche Normen sichtbar macht und hinterfragt. Sie operiert dabei häufig mit Mitteln der Ironie: Sie affirmiert etwas scheinbar vorbehaltlos, treibt diese Bejahung aber so weit, dass sie in Kritik umschlägt. Diese Form der ironischen **Affirmation** unterscheidet sich von klassischer Ironie dadurch, dass sie nicht durch offensichtlichen Spott oder Gegensätze funktioniert, sondern durch ein Zu-wörtlich-Nehmen bestimmter Aussagen oder Normen.

Die Stärke der **Affirmation** — dass sie gleichzeitig Zustimmung und Kritik, Verführung und Auflehnung ausdrücken kann — schützt sie allerdings nicht vor den Risiken: Ohne entsprechende Kontextualisierung kann **Affirmation** als simple Zustimmung missverstanden werden oder ungewollt das reproduzieren, was sie kritisieren möchte. Erfolgreiche affirmative Kritik erfordert daher immer auch Kontextsensibilität.

Affirmation (artistic strategy)

Affirmation—the act of saying yes and confirming—initially appears to be the antithesis of artistic strategies of criticism and negation. The latter were long considered more important and qualified, while **affirmation**, particularly in the realm of art, was often devalued as credulous and conformist. Herbert Marcuse warned in his influential essay “On the Affirmative Character of Culture” (1937) about a culture that obscures existing power relations and covers up social grievances through idealization. Yet in contemporary art, **affirmation** is deliberately employed as a strategy of exaggeration and over-identification. Cute Art serves as an example, using hyper-**affirmation** to make social norms visible and question them. It frequently operates through ironic means: seemingly affirming something unconditionally, but pushing this **affirmation** so far that it transforms into criticism. This form of ironic **affirmation** differs from classical irony in that it doesn’t function through obvious mockery or contradictions, but through taking certain statements or norms too literally.

The strength of **affirmation**—its ability to simultaneously express agreement and criticism, seduction and rebellion—does not, however, protect it from risks: Without proper contextualization, **affirmation** can be misunderstood as simple agreement or unwittingly reproduce what it intends to criticize. Successful affirmative criticism therefore always requires sensitivity to context.

Anthropomorphisierung

Tiere, Pflanzen oder unbelebte Objekte mit kindlichen Gesichtszügen, großen Augen oder menschenähnlichen Gesten — in der Ästhetik des Niedlichen spielt **Anthropomorphisierung**, also die Vermenschlichung, eine zentrale Rolle. Diese Praxis ist tief in der Kulturgeschichte verwurzelt, von animistischen Naturreligionen bis zu zeitgenössischen Maskottchen oder Kawaii-Charakteren.

Die Vermenschlichung des Nicht-Menschlichen erfüllt dabei verschiedene Funktionen: Sie schafft emotionale Zugänglichkeit, weckt Mitgefühl und aktiviert Fürsorgeverhalten. Der Kulturkritiker Daniel Harris sieht darin allerdings einen problematischen Chauvinismus: Das Anderssein nicht-menschlicher Wesen würde zugunsten menschlicher Projektionen ausgelöscht oder unterdrückt. Tatsächlich kann Vermenschlichung die Sicht auf das Andere verengen, etwa wenn sie mit der narzisstischen Forderung einhergeht, dass es so sein soll wie man selbst. Donna Haraway zeigt in ihrem „Companion Species Manifesto“ jedoch, dass **Anthropomorphisierung** ambivalent ist: Die Vermenschlichung etwa von Tieren wirkt gleichzeitig verbindend und trennend. Sie ermöglicht emotionale Nähe, riskiert aber auch die Reduktion nicht-menschlicher Wesen auf menschliche Kategorien. In der Cute Art wird diese Spannung produktiv: Durch bewusstes Spiel mit **Anthropomorphisierung** hinterfragt sie unser Verhältnis zum Nicht-Menschlichen, unsere Position in der Welt und eröffnet Räume für eine Neuverhandlung der Beziehung zwischen Mensch und Nicht-Mensch.

Anthropomorphization

Animals, plants, or inanimate objects with childlike facial features, large eyes, or human-like gestures — **anthropomorphization**, the attribution of human characteristics, plays a central role in the aesthetics of cuteness. This practice is deeply rooted in cultural history, from animistic nature religions to contemporary mascots and kawaii characters.

The humanization of the non-human serves various functions: It creates emotional accessibility, awakens empathy, and activates caregiving behaviors. However, cultural critic Daniel Harris sees this as problematic chauvinism: the otherness of non-human beings would be erased or suppressed in favor of human projections. Indeed, **anthropomorphization** can narrow the view of the other, particularly when it comes with the narcissistic demand that it should be like oneself. Yet Donna Haraway shows in her “Companion Species Manifesto” that **anthropomorphization** is ambivalent: The humanization of animals, for instance, works simultaneously as a connecting and separating force. It enables emotional closeness while risking the reduction of non-human beings to human categories. In Cute Art, this tension becomes productive: Through conscious play with **anthropomorphization**, it questions our relationship to the non-human, our position in the world, and opens spaces for renegotiating the relationship between human and non-human.

Care

Care bezeichnet die Praxis, Sorge zu leisten. Der Begriff ist tief in sozialen, ethischen und politischen Diskursen verankert. In der zeitgenössischen Kunst wird **Care** als kritische Praxis aufgegriffen, die soziale Ungleichheiten, ökologische Verantwortung und kollektives Handeln thematisiert.

In der Ästhetik des Niedlichen spielt **Care** eine zentrale Rolle. Niedliche Objekte und Figuren strahlen oft Schutzbedürftigkeit, Verletzlichkeit und Zuwendungsbedürfnis aus. Sie rufen affektive Reaktionen wie Empathie und Verantwortung hervor. Innerhalb der Cute Art wird die Ästhetik der Niedlichkeit daher immer wieder genutzt, um **Care** als kulturelles und politisches Konzept zu untersuchen.

Historisch wurde **Care** lange mit dem Privaten assoziiert und als Aufgabe von Frauen begriffen. Doch feministische Theorien haben gezeigt, dass Fürsorge nicht nur eine persönliche, sondern auch eine politische Dimension hat. Sie betonen, dass **Care**-Arbeit essenziell für das Funktionieren von Gesellschaften ist, gleichzeitig jedoch häufig unsichtbar gemacht oder abgewertet wird. Damit einher geht auch ein Wandel von künstlerischen Strategien: Während früher oft auf Schock und Provokation gesetzt wurde („Kunst muss wehtun!“), gewinnen heute sanftere Ansätze an Bedeutung. Die Kulturtheoretikerin Maggie Nelson spricht von einer „reparativen Ästhetik“ — einer Kunst, die heilen und verbinden will, statt zu verletzen. Diese neue Ausrichtung zeigt, wie wichtig Fürsorge und gegenseitige Unterstützung für unsere Zeit geworden sind.

Care

Care refers to the practice of providing support and nurturing. The concept is deeply embedded in social, ethical, and political discourses. In contemporary art, **Care** is embraced as a critical practice that addresses social inequalities, ecological responsibility, and collective action.

Care plays a central role in the aesthetics of cuteness. Cute objects and figures often radiate vulnerability, fragility, and a need for attention. They evoke affective responses such as empathy and responsibility. Within Cute Art, the aesthetics of cuteness is therefore repeatedly used to examine **Care** as a cultural and political concept.

Historically, **Care** was long associated with the private sphere and understood as women's work. However, feminist theories have shown that **Care** giving has not only personal but also political dimensions. They emphasize that **Care** work is essential for the functioning of societies, yet is frequently rendered invisible or devalued. This shift in understanding is accompanied by a transformation in artistic strategies: While art previously often relied on shock and provocation ('art must hurt!'), gentler approaches are gaining significance today. Cultural theorist Maggie Nelson speaks of a "reparative aesthetic"—an art that aims to heal and connect rather than wound. This new orientation demonstrates how crucial **Care** and mutual support have become for our time.

Cute/niedlich

Pastellige Farben, runde Formen, große Kulleraugen, verkürzte Proportionen, Sanftmütigkeit: „**Cute**“ oder „**niedlich**“ beschreibt Eigenschaften von Personen oder Objekten, die ansprechend kraftlos wirken — klein, weich, formbar, zierlich. Ansprechend, weil sie dazu einladen, sich ihrer zu bemächtigen. Man denke an das Kuschtier — schon der Name ist eine explizite Aufforderung zur Zuwendung und zum Schaffen von Nähe. Das Erscheinungsbild **niedlicher** Dinge oder Wesen suggeriert oft Kindlichkeit und Unschuld. Es vermittelt den Betrachtenden das Gefühl, dass sie nun in der Rolle der Schützenden, Formenden oder Fürsorgenden sind. Doch wenn dieses Bedürfnis nach Macht- ausübung über das gesunde Maß hinausgeht — beispielsweise ohne Rücksicht auf andere oder mit der alleinigen Absicht, Befriedigung zu erfahren —, kann **Cuteness** auch problematisch werden.

Als ästhetisches Urteil kann „**niedlich**“ — je nach Kontext — aufwerten, um Zuneigung und Wertschätzung für Liebenswürdigkeit auszudrücken, oder abwerten, um jemanden gezielt kleiner oder schwächer wirken zu lassen. Entscheidend für das Verständnis von **Cuteness** ist daher der Kontext, in dem sie wahrgenommen und bewertet wird. Erst der Blick auf die spezifischen Zusammenhänge zeigt, ob **Niedlichkeit** als Form von Fürsorge, Kontrolle oder Manipulation wirkt.

Cute

Pastel colours, rounded shapes, large googly eyes, shortened proportions, gentleness: “**Cute**” describes characteristics of persons or objects that appear appealingly powerless—small, soft, moldable, delicate. Appealing because they invite possession. Consider the teddy bear—even the name is an explicit invitation for attention and creating closeness. The appearance of **cute** things or beings often suggests childlikeness and innocence. It gives viewers the feeling that they are now in the role of protector, shaper, or caregiver. However, when this need to exercise power exceeds healthy bounds—for example, without regard for others or with the sole intention of gaining satisfaction—**Cuteness** can become problematic.

As an aesthetic judgment, “**cute**” can—depending on context—be elevating, expressing affection and appreciation for lovability, or devaluing, deliberately making someone appear smaller or weaker. Therefore, crucial to understanding **Cuteness** is the context in which it is perceived and evaluated. Only by looking at the specific circumstances does it become clear whether **Cuteness** functions as a form of care, control, or manipulation.

Cute Aggression

Cute Aggression beschreibt das starke Bedürfnis, niedliche Wesen fest drücken oder gar verletzen zu wollen. Ein bekanntes Beispiel ist die Zeichentrickfigur Elmyra Duff aus den Looney Tunes, die ihre geliebten Tiere vor lauter Zuneigung fast erdrückt. Diese **Cute Aggression** ist jedoch keine echte Gewalt, sondern eine besondere Form überschäumender Zuneigung. Sie äußert sich in körperlichen Impulsen, die aber meist nicht ausgelebt werden. In diesem Sinne ist **Cute Aggression** auch ein Ausdruck von Selbstbeherrschung, Willenskraft und gesellschaftlicher Zivilisiertheit. Das Phänomen der **Cute Aggression** beleuchtet insofern kulturelle Normen und Werte. Es verweist auf die gesellschaftlichen Regeln, die Affekte zügeln, und zugleich auf die Bedeutung von Kultivierung als eine Form von Kontrolle über das eigene Verhalten.

Psychologisch lässt sich **Cute Aggression** als Überkompensation eines emotionalen Überschusses erklären. Niedliche Reize — wie große Augen, kindliche Gesichtszüge oder weiche Formen — lösen eine extreme emotionale Reaktion aus, die vom Gehirn teilweise durch eine aggressive Gegenspannung reguliert wird. Diese Mechanik hilft, die Balance zwischen überwältigenden Gefühlen und sozial angemessenem Verhalten zu wahren. Das Spannungsfeld zwischen Fürsorge und Aggression zeigt sich hierbei besonders deutlich: Der Wunsch, das Niedliche zu schützen, wird von einer impulsiven, beinahe destruktiven Energie begleitet.

Cute Aggression

Cute aggression describes the intense urge to squeeze or even harm cute beings. A well-known example is the cartoon character Elmyra Duff from Looney Tunes, who nearly crushes her beloved animals with excessive affection. However, this **cute aggression** isn't genuine violence but rather a special form of overflowing affection. It manifests in physical impulses that usually remain unexpressed. In this sense, **Cute aggression** is also an expression of self-control, willpower, and societal civility. The phenomenon of **cute aggression** thus illuminates cultural norms and values. It points to the social rules that restrain affects, while simultaneously highlighting the importance of cultivation as a form of control over one's own behavior. Psychologically, **Cute aggression** can be explained as an overcompensation for emotional excess. Cute stimuli—such as large eyes, childlike facial features, or soft forms—trigger an extreme emotional reaction that the brain partially regulates through an aggressive counter-tension. This mechanism helps maintain the balance between overwhelming feelings and socially appropriate behavior. The tension between care and aggression becomes particularly evident here: The desire to protect the cute is accompanied by an impulsive, almost destructive energy.

Cute Art

Lange Zeit galt Cuteness in der bildenden Kunst als trivial, sentimental und wurde eher mit Massenkultur oder dekorativer Kunst assoziiert. Als explizites ästhetisches Konzept wurde Niedlichkeit in der Kunstgeschichte weitgehend ignoriert oder abgewertet. Doch heute hat sich „**Cute Art**“ zu einer vielseitigen und komplexen Ausdrucksform entwickelt, die nicht mehr nur im post-modernen Kontext, sondern in einer Vielzahl von künstlerischen Praktiken zum Einsatz kommt. **Cute Art** stellt die Frage, warum Niedlichkeit in der Kunst so lange marginalisiert wurde: Ist ihre Abwertung ein Ausdruck patriarchaler oder elitärer Kunstbegriffe, die das „Kindliche“ oder „Weibliche“ als minderwertig einstufen? Eingesetzt wird die Ästhetik des Niedlichen — klein, weich, zierlich, formbar —, um Affekte auszulösen, Erwartungen zu brechen und kritische Themen zu adressieren. In der scheinbaren Harmlosigkeit liegen oft subversive Potentiale: **Cute Art** unterläuft hierarchische Kategorien wie „high“ und „low“, thematisiert Konsumkultur, Genderrollen, Herkunft und Klasse oder die kulturelle Globalisierung und lädt damit zur Reflexion über Machtverhältnisse und soziale Bindungen ein.

Die emotionale Direktheit macht **Cute Art** zu einem effektiven Mittel, um komplexe und auch unbequeme Themen zugänglich zu machen. Dabei ist sie ebenso vielfältig wie ihre Rezeption: Sie kann tröstend, eskapistisch, empowernd, kritisch, provokativ oder nostalgisch wirken und bleibt oft tief in kulturellen und sozialen Kontexten verankert.

Insbesondere in der queeren Kunst hat **Cute Art** eine zentrale Rolle eingenommen, da sie alternative Identitäten und Begehren sichtbar macht und zugleich mit Normen von Geschlecht, Sexualität und Macht spielt.

Cute Art

For a long time, cuteness in fine art was considered trivial, sentimental, and was primarily associated with mass culture or decorative art. As an explicit aesthetic concept, cuteness was largely ignored or devalued in art history. However, today “**Cute Art**” has evolved into a versatile and complex form of expression that is no longer limited to postmodern contexts but is employed across a variety of artistic practices. **Cute Art** raises the question of why cuteness was marginalized in art for so long: Is its devaluation an expression of patriarchal or elitist art concepts that classify the “childlike” or “feminine” as inferior? The aesthetics of cuteness—small, soft, delicate, moldable—is employed to trigger affects, break expectations, and address critical issues. Within its apparent harmlessness often lies subversive potential: **Cute Art** undermines hierarchical categories like “high” and “low,” addresses consumer culture, gender roles, origin and class, or cultural globalization, thereby inviting reflection on power relations and social bonds.

The emotional directness makes **Cute Art** an effective means of making complex and uncomfortable topics accessible. It is as diverse as its reception: It can be comforting, escapist, empowering, critical, provocative, or nostalgic, and often remains deeply anchored in cultural and social contexts. Particularly in queer art, **Cute Art** has taken on a central role as it makes alternative identities and desires visible while simultaneously playing with norms of gender, sexuality, and power.

Empathie

Im zeitgenössischen Diskurs wird *Empathie* zunehmend als Brücke zwischen Kunst, Ethik und sozialen Beziehungen und Interaktionen verstanden. Donna Haraway hat diese Perspektive erweitert. Sie betont, dass *Empathie* nicht nur zwischen Menschen, sondern auch zwischen Spezies und Objekten erfahren werden kann. Wir müssen uns verwandt machen, um Verantwortlichkeit füreinander empfinden zu können, schreibt die Philosophin in ihrem Buch „Staying with the Trouble“ (2016). Dazu passt die Etablierung des Niedlichen, weil es (emotionales) Eingebundensein ermöglicht. Haraways Aufforderung, unsere Beziehungen zu anderen Lebewesen aktiv zu gestalten, liefert eine wertvolle Perspektive, um Cuteness als kulturelles Werkzeug der *Empathie*schulung und kritischen Reflexion zu verstehen.

Grundlegend beschreibt *Empathie* die Fähigkeit, sich in die Gefühle eines anderen Menschen oder Wesens hineinzusetzen. Historisch wurde der Begriff im 19. Jahrhundert geprägt. Durch Theodor Lipps fand er Eingang in die Ästhetik, insbesondere in Theorien über die Wahrnehmung von Kunstwerken. Lipps verstand *Empathie* als einen Prozess der Nachahmung und Projektion, der es erlaubt, die Eigenschaften eines Objekts aktiv zu erfahren. Diese Überlegungen beeinflussten die Ästhetik des 20. Jahrhunderts tiefgreifend, indem sie zeigten, wie Kunst und Emotionen eng miteinander verwoben sind.

Empathie in der Kunst umfasst sowohl die emotionale Resonanz mit Figuren und Szenarien als auch die Wahrnehmung von Stimmungen und Atmosphären. *Empathie* spielt also nicht nur zwischen Subjekten, sondern auch in der Beziehung zu künstlerischen Darstellungen eine zentrale Rolle.

Empathy

In contemporary discourse, *empathy* is increasingly understood as a bridge between art, ethics, and social relationships and interactions. Donna Haraway has expanded this perspective. She emphasizes that *empathy* can be experienced not only between humans but also between species and objects. We must make ourselves related to feel responsibility for each other, the philosopher writes in her book “Staying with the Trouble” (2016). The establishment of cuteness aligns with this, as it enables (emotional) involvement. Haraway’s call to actively shape our relationships with other living beings provides a valuable perspective for understanding cuteness as a cultural tool for *empathy* training and critical reflection.

Fundamentally, *empathy* describes the ability to put oneself in the feelings of another person or being. Historically, the term was coined in the 19th century. Through Theodor Lipps, it entered aesthetics, particularly in theories about the perception of artworks. Lipps understood *empathy* as a process of imitation and projection that allows one to actively experience the properties of an object. These considerations profoundly influenced 20th-century aesthetics by showing how art and emotions are closely intertwined.

Empathy in art encompasses both emotional resonance with characters and scenarios as well as the perception of moods and atmospheres. Thus, *empathy* plays a central role not only between subjects but also in the relationship to artistic representations.

Empfindsamkeit

Die **Empfindsamkeit** war eine kulturelle Strömung des 18. Jahrhunderts, die die Bedeutung von Emotionen, Sensibilität und Mitgefühl in den Mittelpunkt rückte. Als Erweiterung zu den rationalistischen Tendenzen der Aufklärung betonte sie die eigene innere Erfahrung, aber auch das Einfühlungsvermögen. In der Literatur, Kunst und Philosophie dieser Zeit wurde **Empfindsamkeit** oft idealisiert — etwa in der Darstellung tugendhafter Charaktere, die durch ihre emotionale Tiefe und Feinfühligkeit überzeugen. Die Idee dahinter? Frei nach Klopstock: „Sing', unsterbliche Seele, der sündigen Menschen Erlösung“! Zugleich bot die **Empfindsamkeit** durch ihre oft übersteigerte Emotionalität Raum für Ironie und Kritik.

Heutige Revivals der **Empfindsamkeit** zeigen sich beispielsweise in der Ästhetik von Cute Art. Niedlichkeit und **Empfindsamkeit** teilen die Betonung des Zarten, Intimen und Verletzlichen. Wie im 18. Jahrhundert ist auch die zeitgenössische **Empfindsamkeit** eine Reaktion auf eine als kalt und rational empfundene Gesellschaft. Künstler*innen thematisieren Emotionen, um Gemeinschaft zu stärken und alternative Werte wie Fürsorge oder das Transparentmachen von Verletzlichkeit in den Vordergrund zu rücken. Dabei wird **Empfindsamkeit** nicht nur idealisiert, sondern — wie einst — auch kritisch reflektiert oder ironisch überzeichnet.

Empfindsamkeit (Age of Sentiment)

Empfindsamkeit was a cultural movement of the 18th century that placed emphasis on emotions, sensitivity, and compassion. As an extension of the rationalist tendencies of the Enlightenment, it emphasized personal inner experience as well as empathy. In literature, art, and philosophy of this period, sensibility was often idealized—for instance, in the portrayal of virtuous characters who convince through their emotional depth and sensitivity. The idea behind it? To quote Klopstock: “Sing, immortal soul, of sinful mankind’s redemption!” At the same time, *Empfindsamkeit*, through its often exaggerated emotionality, provided space for irony and criticism. Today’s revivals of sensibility are evident, for example, in the aesthetics of Cute Art.

Cuteness and sensibility share an emphasis on the tender, intimate, and vulnerable. Like in the 18th century, contemporary sensibility is a response to a society perceived as cold and rational. Artists address emotions to strengthen community and foreground alternative values such as care or the transparency of vulnerability. In this process, sensibility is not only idealized but—as before—also critically reflected upon or ironically exaggerated.

Empowerment

Empowerment beschreibt den Prozess der Selbstermächtigung, bei dem Individuen oder Gruppen ihre Handlungsfähigkeit erweitern, ihre Stimme finden und soziale, kulturelle oder persönliche Machtverhältnisse aktiv gestalten. Im Kontext von Niedlichkeit und Ästhetik ist **Empowerment** eine besonders relevante Strategie, da es scheinbar schwache, kindliche oder trivialisierte Elemente — etwa aus der Girl Culture — als kraftvolle Werkzeuge umdeutet. Niedlichkeit wird dabei nicht mehr nur passiv konsumiert, sondern bewusst inszeniert, um bestehende Hierarchien zu hinterfragen oder zu verschieben. Mittlerweile ist **Empowerment** auch ein mächtiges kulturelles Konzept, sowohl in der Politik — man denke an Barack Obamas „Yes we can!“ oder Angela Merkels „Wir schaffen das!“ — als auch in der Kunst. Indem Künstler*innen marginalisierte oder trivialisierte Ästhetiken wie Niedlichkeit, Femininität oder Kitsch bewusst ins Zentrum rücken, wird **Empowerment** zu einem künstlerischen Werkzeug, das Hierarchien verschiebt und neue Perspektiven eröffnet. In der Kunst wird **Empowerment** so zu einem performativen Akt, der nicht nur Identitäten stärkt, sondern auch soziale und kulturelle Machtverhältnisse sichtbar macht und transformiert.

Ursprünglich bezeichnete **Empowerment** eine Strategie aus der Sozialen Arbeit, deren Ziel es ist, die politische, soziale, kulturelle oder ökonomische Stärke von Personen oder Gemeinschaften zu steigern, die strukturell benachteiligt sind. Das Konzept markiert einen Paradigmenwechsel im Umgang mit Marginalisierten. Es geht nicht mehr darum, die Defizite, Schwächen und Abhängigkeiten zu betonen, sondern die Stärken in den Vordergrund zu rücken.

Empowerment

Empowerment describes the process of self-*empowerment*, where individuals or groups expand their capacity to act, find their voice, and actively shape social, cultural, or personal power relations. In the context of cuteness and aesthetics, *empowerment* is a particularly relevant strategy as it reinterprets seemingly weak, childlike, or trivialized elements—such as those from Girl Culture—as powerful tools. Cuteness is no longer just passively consumed but consciously staged to question or shift existing hierarchies. Today, *empowerment* has become a powerful cultural concept, both in politics—think of Barack Obama’s “Yes we can!” or Angela Merkel’s “We can do this!”—and in art. As artists consciously center marginalized or trivialized aesthetics like cuteness, femininity, or kitsch, *empowerment* becomes an artistic tool that shifts hierarchies and opens new perspectives. In art, *empowerment* thus becomes a performative act that not only strengthens identities but also makes visible and transforms social and cultural power relations.

Originally, *empowerment* designated a strategy from social work aimed at increasing the political, social, cultural, or economic strength of structurally disadvantaged individuals or communities. The concept marks a paradigm shift in dealing with marginalized groups. The focus is no longer on emphasizing deficits, weaknesses, and dependencies, but on highlighting strengths.

Eskapismus

In einer Welt, die von Unsicherheiten und Konflikten geprägt ist, gewinnt **Eskapismus** zunehmend an Relevanz. **Eskapismus** bezeichnet den Wunsch, der Realität zu entfliehen, und beschreibt sowohl eine mentale Haltung als auch eine kulturelle Praxis. Historisch wurde **Eskapismus** vielfach negativ konnotiert, da er als Verdrängung oder Verweigerung gesellschaftlicher Verantwortung verstanden wurde. Gleichzeitig ist die Sehnsucht nach einem Rückzugsort ein grundlegendes menschliches Bedürfnis, das Schutz und Entlastung bieten kann.

In der Ästhetik des Niedlichen spielt **Eskapismus** eine zentrale Rolle. Niedlichkeit schafft imaginäre Räume, die Geborgenheit, Harmonie und Optimismus versprechen. Charakteristische Elemente wie sanfte Formen, weiche Farben und kindliche Motive laden dazu ein, sich von der Härte der Realität abzuwenden und in eine idealisierte, sorgenfreie Welt einzutauchen und dort Trost zu finden.

Statt reiner Realitätsflucht entwickelt Cute Art das eskapistische Potential des Niedlichen zu einer künstlerischen Strategie weiter: Durch die Verbindung von tröstender Ästhetik mit gesellschaftskritischen Inhalten entstehen Zwischenräume, in denen sich Rückzug und Engagement, Regression und Progression überlagern können. **Eskapismus** wird so zum Ausgangspunkt für die Imagination alternativer Realitäten und gesellschaftlicher Möglichkeiten.

Escapism

In a world marked by uncertainties and conflicts, *escapism* is becoming increasingly relevant. *Escapism* refers to the desire to flee from reality and describes both a mental attitude and a cultural practice. Historically, *escapism* often carried negative connotations, as it was understood as a repression or refusal of social responsibility. At the same time, the longing for a place of retreat is a fundamental human need that can offer protection and relief.

In the aesthetics of cuteness, *escapism* plays a central role. Cuteness creates imaginary spaces that promise security, harmony, and optimism. Characteristic elements such as gentle forms, soft colours, and childlike motifs invite one to turn away from the harshness of reality and immerse oneself in an idealized, carefree world where comfort can be found. Rather than mere flight from reality, Cute Art develops the escapist potential of cuteness into an artistic strategy: By combining comforting aesthetics with socially critical content, intermediate spaces emerge where retreat and engagement, regression and progression can overlap. *Escapism* thus becomes the starting point for imagining alternative realities and social possibilities.

Girl Culture

Girl Culture bewegt sich zwischen Konformität und Rebellion, Konsum und Selbstbestimmung. Sie umfasst kulturelle Praktiken, ästhetische Vorlieben und soziale Dynamiken, die einst ausschließlich mit der Lebenswelt von Mädchen und jungen Frauen assoziiert wurden — heute aber von allen Geschlechtern gelebt werden.

Die Merkmale? Verspielte, oft niedliche Elemente wie Rosa, Glitzer und DIY-Ästhetik. Diese Stilmittel bedienen sich bewusst stereotypischer Klischees, um Weiblichkeit und Macht zu hinterfragen. **Girl Culture** beansprucht Räume, die als trivial gelten, und füllt sie mit Bedeutung. Darin liegt ihr emanzipatorisches Potenzial: Praktiken wie Tagebuchschreiben, Dekorieren oder das Teilen von Pflege- und Beautyroutinen in Sozialen Medien schaffen Gemeinschaft und fördern Selbstermächtigung. Innerhalb der Aufmerksamkeitsökonomie des Internets verschaffen Girl-Inszenierungen, die zwischen Kunst und Influencer-Dasein changieren, ihren Protagonist*innen nicht nur kulturelle, sondern oft auch finanzielle Macht.

Das performative Spiel mit dem Bedeutungsgeflecht aus Niedlichkeit, Weiblichkeit, „niedriger Kultur“ und Konsum ist zudem ein zentraler Bestandteil feministischer Kunst. Im Pop- und Netzfeminismus wird **Girl Culture** affirmiert, um Geschlechterrollen und Schönheitsnormen kritisch zu reflektieren und zu hinterfragen. Ihre Bewertung bleibt jedoch ambivalent: **Girl Culture** wird einerseits als Reproduktion patriarchaler Strukturen kritisiert, andererseits als Möglichkeitsraum für Widerstand und die Etablierung neuer Identitäten gefeiert.

Girl Culture

Girl Culture exists in the space between conformity and rebellion, consumption and self-determination. It encompasses cultural practices, aesthetic preferences, and social dynamics that were once exclusively associated with the lived experiences of girls and young women—but are now embraced by all genders. Its characteristics? Playful, often cute elements like pink, glitter, and DIY aesthetics. These stylistic devices deliberately employ stereotypical clichés to question femininity and power. **Girl Culture** claims spaces that are considered trivial and imbues them with meaning. Therein lies its emancipatory potential: practices such as diary writing, decorating, or sharing beauty and self-care routines on social media create community and promote self-empowerment. Within the attention economy of the internet, girl-centric performances that oscillate between art and influencer status provide their protagonists with not only cultural but often financial power.

The performative play with the interconnected web of cuteness, femininity, “low culture”, and consumption is also a central component of feminist art. In pop and internet feminism, **Girl Culture** is affirmed as a means to critically reflect on and challenge gender roles and beauty standards. However, its evaluation remains ambivalent: **Girl Culture** is criticized on one hand as a reproduction of patriarchal structures, while on the other hand celebrated as a space of possibility for resistance and the establishment of new identities.

Globalisierung

Die Ästhetik des Niedlichen ist ein Paradebeispiel für globale Kulturströme: Sie wandert zwischen Ost und West, verbindet lokale Traditionen mit globalen Trends und schafft dabei neue hybride Ausdrucksformen. Während Kawaii aus Japan die weltweite Popkultur prägt, entwickeln sich gleichzeitig in verschiedenen Teilen der Welt eigenständige künstlerische Interpretationen des Niedlichen. In der zeitgenössischen Kunst nutzen Künstler*innen wie Takashi Murakami, Mr., oder Cao Fei diese transkulturellen Verflechtungen, um Fragen von Identität, Macht und kulturellem Austausch zu verhandeln.

Besonders im digitalen Raum zeigt sich die globalisierende Kraft des Niedlichen: Cute-Ästhetiken überbrücken Sprachbarrieren und kulturelle Unterschiede, schaffen globale Communities und fördern transkulturelle Verständigung. Emojis, niedliche Memes und digitale Sticker fungieren als universelle visuelle Sprache. Diese globalen Bildsprachen werden dabei lokal unterschiedlich angeeignet und weiterentwickelt.

Die Kommerzialisierung der Niedlichkeit im globalen Maßstab offenbart zudem ökonomische Machtverhältnisse: Während große Konzerne die Ästhetik des Niedlichen gewinnbringend vermarkten, entstehen in der DIY- und Maker-Szene alternative, oft lokalere Formen der Produktion und Distribution. Diese Spannung spiegelt sich auch in der Kunstwelt wider: Viele Künstler*innen arbeiten bewusst an der Schnittstelle zwischen globalem Kunstmarkt und lokalen Kunstszenen, zwischen digitaler Reichweite und physischer Präsenz. So wird Niedlichkeit zum Schauplatz von Aushandlungen zwischen globaler Standardisierung und lokaler Eigenständigkeit, zwischen kommerziellem Mainstream und künstlerischer Subversion.

Globalization

The aesthetic of cuteness is a prime example of global cultural flows: it moves between East and West, connecting local traditions with global trends while creating new hybrid forms of expression. While Kawaii from Japan shapes global pop culture, distinct artistic interpretations of cuteness are simultaneously developing in different parts of the world. In contemporary art, artists like Takashi Murakami, Mr., and Cao Fei utilize these transcultural interconnections to negotiate questions of identity, power, and cultural exchange.

The globalizing force of cuteness is particularly evident in digital spaces: cute aesthetics bridge language barriers and cultural differences, create global communities, and promote transcultural understanding. Emojis, cute memes, and digital stickers function as a universal visual language. These global visual languages are appropriated and developed differently in local contexts.

The commercialization of cuteness on a global scale also reveals economic power relations: while large corporations profitably market the aesthetic of cuteness, alternative, often more local forms of production and distribution emerge in DIY and maker scenes. This tension is also reflected in the art world: many artists deliberately work at the intersection of global art markets and local art scenes, between digital reach and physical presence. Thus, cuteness becomes a site of negotiation between global standardization and local autonomy, between commercial mainstream and artistic subversion.

Grotesk

Das Niedliche und das **Groteske** stehen in einer überraschend engen Beziehung: Beide brechen mit klassischen Proportionen, übertreiben körperliche Merkmale und bewegen sich an der Grenze zwischen Faszination und Unbehagen. In der Kunstgeschichte bezeichnet das **Groteske** ursprünglich ornamentale Wandmalereien, die spielerisch Mensch, Tier und Pflanze vermischen. Heute steht der Begriff für Darstellungen, die gewohnte Ordnungen durchbrechen und dabei oft unheimliche oder verstörende Wirkungen erzielen.

Diese Nähe von Niedlichkeit und **Groteskem** wird in der zeitgenössischen Kunst gezielt genutzt: Künstler*innen wie Mark Ryden verwandeln niedliche Figuren durch subtile Verzerrungen ins Unheimliche. Der Kulturkritiker Daniel Harris argumentiert sogar, dass dem Niedlichen selbst bereits eine Form der Gewalt innewohnt — in der Deformation und Verniedlichung seiner Subjekte. Die übergroßen Augen des Manga-Stils können dabei ebenso bezaubernd wie verstörend wirken.

Im digitalen Raum hat sich eine eigene Ästhetik des „Cute-Grotesque“ entwickelt: Internet-Memes und Kunstwerke spielen bewusst mit der Verschmelzung von Niedlichkeit und Monstrosität. Diese Hybride spiegeln die Komplexität zeitgenössischer Erfahrungen wider und unterlaufen dabei traditionelle ästhetische Kategorien. Was süß und was unheimlich ist, was anzieht und was abstößt, lässt sich nicht mehr klar trennen — vielleicht liegt gerade darin ihre besondere Faszination.

Grotesque

The cute and the *grotesque* share a surprisingly close relationship: both break with classical proportions, exaggerate physical features, and operate at the boundary between fascination and discomfort. In art history, the *grotesque* originally referred to ornamental wall paintings that playfully combined human, animal, and plant forms. Today, the term describes representations that disrupt familiar orders while often achieving uncanny or disturbing effects.

This proximity between cuteness and the *grotesque* is deliberately employed in contemporary art: artists like Mark Ryden transform cute figures into the uncanny through subtle distortions. Cultural critic Daniel Harris even argues that cuteness itself inherently contains a form of violence—in the deformation and infantilization of its subjects. The oversized eyes of manga style can appear both enchanting and disturbing in this context.

In digital space, a distinct aesthetic of the “cute-*grotesque*” has emerged: internet memes and artworks deliberately play with the fusion of cuteness and monstrosity. These hybrids reflect the complexity of contemporary experiences while subverting traditional aesthetic categories. What is sweet and what is uncanny, what attracts and what repels, can no longer be clearly separated—perhaps this is precisely where their particular fascination lies.

Kawaii

Kawaii begann in den 1970er Jahren als stille Rebellion japanischer Jugendlicher. Junge Frauen entwickelten eine neue Art zu schreiben: rund und verspielt, mit Herzchen und Sternchen verziert, westliche Einflüsse aufnehmend. Diese „niedliche Schrift“ war mehr als nur ein Trend — sie war ein Protest gegen eine stark reglementierte Gesellschaft, in der besonders Frauen unter Druck standen, vorgegebene Rollen zu erfüllen.

Doch was als Rebellion begann, wurde bald zum Verkaufsschlager. Während des Konsumbooms in den 1980er Jahren entdeckten Unternehmen wie Sanrio das Potenzial des Niedlichen. Mit Figuren wie Hello Kitty eroberte **Kawaii** die Konsumwelt. Heute ist die Ästhetik überall in Japan zu finden: Selbst Behörden und Polizeistationen haben ihre eigenen niedlichen Maskottchen (Yuru Kyara). Das Besondere an diesen Figuren: Sie sind wie leere Leinwände — ohne feste Geschichte oder Persönlichkeit, bereit für die Fantasien und Gefühle ihrer Fans.

Der Künstler Takashi Murakami sieht in der **Kawaii**-Kultur aber auch eine dunkle Seite: Für ihn ist die Niedlichkeit eine „Kapitulationsästhetik“, entstanden aus den Traumata des Zweiten Weltkriegs — ein „Einfrieren“ der japanischen Kultur in eine infantile, verklärte Form, die zugleich desillusioniert wirkt. Seine niedlichen Figuren wirken oft seltsam leblos und melancholisch — als wäre ihre Süße nur die Maske für eine tiefliegende Traurigkeit. So kann **Kawaii** auch zum Ausdruck einer Überforderung mit der modernen Welt werden. Zwischen Trost und Kritik, Oberfläche und Tiefe spiegelt **Kawaii** die Bedürfnisse und Widersprüche einer globalisierten, digitalisierten Welt wider.

Kawaii

Kawaii began in the 1970s as a quiet rebellion among Japanese youth. Young women developed a new way of writing: round and playful, decorated with hearts and stars, incorporating Western influences. This “cute writing” was more than just a trend—it was a protest against a highly regulated society where women, in particular, faced pressure to fulfill prescribed roles.

What began as rebellion, however, soon became a commercial success. During the consumer boom of the 1980s, companies like Sanrio discovered the potential of cuteness. With characters like Hello Kitty, *Kawaii* conquered the consumer world. Today, the aesthetic is ubiquitous in Japan: even government offices and police stations have their own cute mascots (Yuru Kyara). What makes these characters special is that they are like blank canvases—without fixed histories or personalities, ready to receive the fantasies and feelings of their fans.

However, artist Takashi Murakami sees a darker side to *Kawaii* culture: for him, the cuteness represents an “aesthetic of surrender” emerging from the traumas of World War II—a “freezing” of Japanese culture into an infantile, romanticized form that simultaneously appears disillusioned. His cute figures often appear strangely lifeless and melancholic—as if their sweetness were merely a mask for a deep-seated sadness. Thus, *Kawaii* can also become an expression of being overwhelmed by the modern world. Between comfort and criticism, surface and depth, *Kawaii* reflects the needs and contradictions of a globalized, digitalized world.

Kitsch

Seit dem 19. Jahrhundert dient **Kitsch** als Kampfbegriff, um zwischen gutem und schlechtem Geschmack zu unterscheiden: „**Kitsch** ist nicht Kunst, **Kitsch** ist geradezu der Gegenbegriff zu Kunst.“ (Wolfgang Braungart). Die Bezeichnung **Kitsch** ist demnach nicht neutral, sondern immer wertend: Gemeint sind Objekte oder Kreationen, die als konsumistisch, übertrieben und oberflächlich empfunden werden und als minderwertig gelten. Doch dieses Urteil sagt oft mehr über die Urteilenden aus als über die Objekte selbst: Wer etwas als **Kitsch** bezeichnet, wertet damit nicht nur einen Gegenstand ab, sondern auch die Menschen, die ihn mögen. So können Debatten über **Kitsch** schnell klassistische Züge annehmen.

Wie Cüte ist auch **Kitsch** schwer zu definieren. Was als „**kitschig**“ gilt, ist nicht den Objekten eingeschrieben, sondern ein Urteil, das an soziale und historische Bedingungen geknüpft ist. Das Urteil wandelt sich mit der Zeit und ist vom Blickwinkel der Betrachtenden sowie vom jeweiligen Kontext abhängig. So hat insbesondere die zeitgenössische Kunst — von der Pop- bis zur Konzeptkunst — die negative Aura des **Kitschs** aufgebrochen, indem sie ihn ironisch oder affirmativ integriert hat. Ähnlich funktionierte Camp, eine Ästhetik, die das Künstliche und Übertriebene zelebriert und dabei Geschmacksgrenzen spielerisch unterläuft. Dennoch blieb die Unterscheidung zwischen „hoher“ und „niedriger“ Kultur bestehen.

Heute lässt sich eine interessante Verschiebung beobachten: Wenn etwas „cute“ genannt wird, schwingt zwar manchmal noch die alte **Kitsch**-Idee mit — jedoch ohne die abwertenden oder ironischen Konnotationen. Die Ästhetik des Niedlichen eröffnet eine neue Perspektive: Statt Ironie oder Überlegenheitsgesten geht es um echte Zuneigung. Sie träumt von einer Kultur ohne starre Hierarchien, in der Zärtlichkeit und Zugänglichkeit keine Schwächen sind, sondern Stärken.

Kitsch

Since the 19th century, *kitsch* has served as a polemical term to distinguish between good and bad taste: “*Kitsch* is not art; *kitsch* is precisely the antithesis of art.” (Wolfgang Braungart). The term ‘*kitsch*’ is thus not neutral but always evaluative: it refers to objects or creations perceived as consumerist, excessive, and superficial, and considered inferior. Yet this judgment often reveals more about those making the judgment than about the objects themselves: when someone labels something as *kitsch*, they’re not only devaluing an object but also the people who appreciate it. Thus, debates about *kitsch* can quickly take on classist undertones.

Like cute, *kitsch* is difficult to define. What qualifies as “*kitschy*” is not inherent to the objects themselves but rather a judgment tied to social and historical conditions. This judgment evolves over time and depends on the viewer’s perspective and the specific context. Contemporary art in particular—from Pop to Conceptual art—has disrupted the negative aura of *kitsch* by incorporating it either ironically or affirmatively. Camp functioned similarly, as an aesthetic that celebrates the artificial and excessive while playfully subverting taste boundaries. Nevertheless, the distinction between “high” and “low” culture persisted.

Today, an interesting shift can be observed: When something is called “cute”, the old idea of *kitsch* sometimes still resonates—but without the derogatory or ironic connotations. The aesthetic of cuteness opens up a new perspective: instead of irony or gestures of superiority, it’s about genuine affection. It envisions a culture without rigid hierarchies, where tenderness and accessibility are not weaknesses but strengths.

Konsum

Das Niedliche ist tief mit der **Konsum**kultur verwoben: Als Marketingstrategie macht es Produkte begehrtenwert, als Ästhetik prägt es Kaufentscheidungen, als emotionale Ressource verspricht es Trost und Befriedigung. Hello Kitty, Pokémon und unzählige andere niedliche Charaktere sind heute globale Marken, die Milliardenumsätze generieren. Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen Kunst, Design und Merchandising — niedliche Sammlerfiguren werden zu Kunstobjekten, während Kunstwerke als Lifestyle-Produkte vermarktet werden.

Theoretiker*innen wie Sianne Ngai und Daniel Harris sehen im Niedlichen die **Konsum**ästhetik schlechthin: Seine Betonung von Hilflosigkeit, Verletzlichkeit und Abhängigkeit spiegelt perfekt die Logik des **Konsums** wider. Das niedliche Objekt appelliert an unseren Beschützerinstinkt und weckt zugleich den Wunsch nach Besitz, Kontrolle und sogar Verzehrbarkeit. Seine scheinbare Passivität und Formbarkeit macht es zum idealen **Konsum**gut — stets bereit, unsere Bedürfnisse zu erfüllen.

In der Kunst wird die Verschränkung von Niedlichkeit und **Konsum** affirmativ bis kritisch reflektiert: Künstler*innen wie Jeff Koons oder Takashi Murakami spielen bewusst mit der Warenförmigkeit ihrer Kunst und machen die Mechanismen der Niedlichkeitsindustrie selbst zum Thema. Auch in der digitalen Kunst werden Produktästhetiken und Corporate Designs appropriiert. Social-Media-Filter werden in künstlerische Werkzeuge verwandelt oder virtuelle Niedlichkeiten entwickeln, die sich der Warenform entziehen.

Consumption

Cuteness is deeply interwoven with consumer culture: as a marketing strategy, it makes products desirable; as an aesthetic, it shapes purchasing decisions; as an emotional resource, it promises comfort and satisfaction. Hello Kitty, Pokémon, and countless other cute characters are now global brands generating billions in revenue. The boundaries between art, design, and merchandising become blurred—cute collectible figures become art objects, while artworks are marketed as lifestyle products.

Theorists like Sianne Ngai and Daniel Harris view cuteness as the consummate aesthetic of **Consumption**: its emphasis on helplessness, vulnerability, and dependency perfectly reflects the logic of **Consumption**. The cute object appeals to our protective instinct while simultaneously arousing the desire for possession, control, and even **Consumption**. Its apparent passivity and malleability makes it the ideal consumer good—always ready to fulfill our needs.

In art, the intertwining of cuteness and **Consumption** is reflected both affirmatively and critically: artists like Jeff Koons and Takashi Murakami deliberately play with the commodity form of their art and make the mechanisms of the cuteness industry itself their subject. Digital art also appropriates product aesthetics and corporate designs. Social media filters are transformed into artistic tools, or virtual forms of cuteness are developed that evade commodification.

Nostalgie

Die Ästhetik des Niedlichen ist eng mit nostalgischen Gefühlen verbunden: Sie weckt Erinnerungen an Kindheit und Jugend, an eine vermeintlich unschuldigere Zeit. Doch diese Sehnsucht ist komplex — sie richtet sich oft auf eine Vergangenheit, die es so nie gab. In der zeitgenössischen Kunst wird diese „erfundene **Nostalgie**“ selbst zum Thema: Künstler*innen reflektieren, wie Erinnerungen durch rosa Brillen gefiltert und zu neuen Bildwelten verdichtet werden.

Besonders deutlich wird dies in der digitalen Kultur: Unter Hashtags wie #kidcore vereinen sich Referenzen aus verschiedenen Jahrzehnten zu einer zeitlosen Collage der Niedlichkeit. Y2K-Ästhetik mischt sich mit Kawaii, alte Spielzeuge werden zu Kunstobjekten, und analoger Lo-Fi-Charme trifft auf digitale Filter. Diese „**Nostalgie** ohne Erinnerung“ spricht auch Menschen an, die die referenzierten Epochen nie selbst erlebt haben — eine Form der kulturellen Sehnsucht, die sich weniger aus persönlichen Erinnerungen als aus kollektiven Bildwelten speist.

Die Verknüpfung von Niedlichkeit und **Nostalgie** hat dabei auch eine kritische Dimension: Wenn Kunstschaffende bewusst mit veralteten Technologien oder überholten Ästhetiken arbeiten, hinterfragen sie nicht nur unsere romantisierende Rückschau, sondern auch den ständigen Innovationsdruck der Gegenwart. So wird das Niedliche zum Medium einer melancholischen Zeitkritik — einer Sehnsucht nicht nach der Vergangenheit, sondern nach alternativen Zukünften, die sich nie verwirklicht haben.

Nostalgia

The aesthetic of cuteness is closely linked to nostalgic feelings: it evokes memories of childhood and youth, of a supposedly more innocent time. Yet this longing is complex—it often focuses on a past that never existed. In contemporary art, this “invented *nostalgia*” itself becomes the subject: artists reflect on how memories are filtered through rose-tinted glasses and condensed into new visual worlds.

This is particularly evident in digital culture: under hashtags like #kidcore, references from different decades unite to form a timeless collage of cuteness. Y2K aesthetics blend with Kawaii, old toys become art objects, and analog lo-fi charm meets digital filters. This “*nostalgia* without memory” appeals even to people who never experienced the referenced epochs themselves—a form of cultural longing that draws less from personal memories than from collective visual worlds.

The connection between cuteness and *nostalgia* also has a critical dimension: when artists deliberately work with outdated technologies or obsolete aesthetics, they question not only our romanticizing retrospection but also the constant pressure for innovation in the present. Thus, cuteness becomes a medium for melancholic temporal critique—a longing not for the past, but for alternative futures that never materialized.

Postautonomie

Niedlichkeit bewegt sich gerne zwischen den Welten: Sie verbindet Kunst mit Konsum, Design mit Aktivismus, „high art“ mit populärer Kultur. Der Kunsttheoretiker Wolfgang Ullrich nennt diese neue Art von Kunst „postautonom“ — sie überschreitet bewusst traditionelle Grenzen und ist oft mehreres zugleich: Kunstwerk und Produkt, Kritik und Unterhaltung.

Diese Entwicklung markiert einen wichtigen Wandel: Lange galt Kunst als unabhängiger Bereich, der sich von wirtschaftlichen Zwängen und Alltagskultur abgrenzen sollte. Heute sehen viele Künstler*innen gerade in der Vermischung eine Chance. Sie arbeiten gleichzeitig als Designer*innen, entwickeln Spiele oder kooperieren mit Marken. Ein gutes Beispiel sind Art Toys — Sammlerfiguren, die sowohl als Kunstwerke in Galerien als auch als Merchandise in Läden funktionieren.

Niedlichkeit passt perfekt in diese neue Kunstwelt: Cute Objekte sind oft beides — Konsumprodukte und kritische Kunstwerke. Sie können den Konsum hinterfragen und sind gleichzeitig selbst Teil davon. Das macht sie spannend, wirft aber auch Fragen auf: Kann diese Art von Kunst wirklich alte Hierarchien auflösen? Oder verliert sie ihre kritische Kraft, wenn sie zu sehr Teil des Systems wird, das sie eigentlich hinterfragen will? Die Ästhetik des Niedlichen verstärkt dieses Spannungsfeld noch: Sie kann sowohl Konsumkritik üben als auch zum Konsum verführen.

Post-autonomy

Cuteness readily moves between worlds: it connects art with consumption, design with activism, “high art” with popular culture. Art theorist Wolfgang Iltich calls this new type of art “post-autonomous”—it deliberately transcends traditional boundaries and often exists as multiple things simultaneously: artwork and product, critique and entertainment.

This development marks a significant shift: for a long time, art was considered an independent realm that should distance itself from economic constraints and everyday culture. Today, many artists see opportunity precisely in this mixing. They work simultaneously as designers, develop games, or collaborate with brands. Art toys are a prime example—collector figures that function both as artworks in galleries and as merchandise in stores.

Cuteness fits perfectly into this new art world: cute objects are often both—consumer products and critical artworks. They can question consumption while simultaneously being part of it. This makes them fascinating but also raises questions: Can this type of art truly dissolve old hierarchies? Or does it lose its critical force when it becomes too much a part of the system it intends to question? The aesthetic of cuteness intensifies this field of tension: it can both critique consumption and seduce us into consuming.

Queer

Die Ästhetik des Niedlichen ist eng mit **queeren** Ausdrucksformen verbunden: Beide unterlaufen traditionelle Geschlechterrollen und normative Vorstellungen von Erwachsensein. In der **queeren** Kultur wird Niedlichkeit zu einer Strategie der Selbstermächtigung — etwa wenn Drag-Künstler*innen mit kawaii-inspirierten Looks traditionelle Männlichkeitsbilder dekonstruieren oder wenn in der „soft boy“-Ästhetik bewusst mit zarten, niedlichen Elementen gespielt wird.

Die Verschränkung von Niedlichkeit und **queerer** Ästhetik hat dabei eine lange Geschichte: Schon die Camp-Kultur der 1960er Jahre spielte mit übertriebener Artifizialität und einer Umwertung des vermeintlich Trivialen. Heute findet diese Tradition in der digitalen Sphäre neue Ausdrucksformen. Plattformen wie TikTok oder Instagram werden zu Experimentierfeldern, in denen niedliche Ästhetiken gender-fluide Identitäten und nicht-normative Körperbilder sichtbar machen und feiern.

In der zeitgenössischen Kunst wird diese Verbindung kritisch reflektiert: Niedlichkeit wird hier zum Medium einer Kritik an Geschlechternormen und gesellschaftlichen Machtverhältnissen. Sie ermöglicht es, Verletzlichkeit zu zeigen und gleichzeitig Stärke zu demonstrieren. Dabei entstehen neue Bildsprachen, die zwischen Ironie und Aufrichtigkeit, zwischen politischem Statement und persönlichem Ausdruck oszillieren. Die Fusion von **Queer** und Cute eröffnet so Räume für alternative Formen von Identität, Gemeinschaft und Widerstand.

Queer

The aesthetic of cuteness is closely linked to *queer* forms of expression: both subvert traditional gender roles and normative notions of adulthood. In *queer* culture, cuteness becomes a strategy of self-empowerment—such as when drag artists deconstruct traditional images of masculinity with kawaii-inspired looks, or when the “soft boy” aesthetic deliberately plays with delicate, cute elements.

The intersection of cuteness and *queer* aesthetics has a long history: the Camp culture of the 1960s already played with exaggerated artificiality and a revaluation of the supposedly trivial. Today, this tradition finds new forms of expression in the digital sphere. Platforms like TikTok and Instagram become experimental spaces where cute aesthetics make gender-fluid identities and non-normative body images visible and celebrated.

In contemporary art, this connection is critically reflected upon: here, cuteness becomes a medium for critiquing gender norms and societal power relations. It enables the showing of vulnerability while simultaneously demonstrating strength. This creates new visual languages that oscillate between irony and sincerity, between political statement and personal expression. The fusion of *queer* and cute thus opens up spaces for alternative forms of identity, community, and resistance.

Sensibilität

In Zeiten von Krisen, Krieg und Klimawandel gewinnt das Niedliche eine neue Bedeutung: Es wird zum Ausdruck einer Sehnsucht nach Schutz und Geborgenheit, aber auch zum Symptom einer gesteigerten Empfindlichkeit. Die Philosophin Svenja Flaßpöhler diagnostiziert kritisch eine „neue **Sensibilität**“, die sie als Zeichen einer abnehmenden Widerstandsfähigkeit deutet — als Unfähigkeit, Härten und Konflikte auszuhalten. Aus dieser Perspektive erscheint die Zuwendung zum Niedlichen als problematische Form der Weltflucht, als Symptom einer Gesellschaft, die sich zunehmend in sichere Räume zurückzieht. Dennoch lässt sich diese neue **Sensibilität** auch anders deuten.

In der zeitgenössischen Kunst manifestiert sich diese **Sensibilität** in einer verstärkten Aufmerksamkeit für das scheinbar Kleine und Unscheinbare. Künstler*innen nutzen die Ästhetik des Niedlichen, um für Verwundbarkeit zu sensibilisieren — sei es die von Menschen, Tieren oder der Natur. Dabei geht es nicht um naive Harmonievorstellungen, sondern um die Anerkennung von Abhängigkeit und Verbundenheit als Grundbedingungen des Lebens.

Diese neue Form der **Sensibilität** zeigt sich besonders in der digitalen Kultur: Social-Media-Plattformen werden zu Orten, an denen Gefühle der Überforderung und Verletzlichkeit durch niedliche Memes und Emojis verhandelt werden. Was oberflächlich als „Cute Overload“ erscheinen mag, lässt sich auch als kollektive Strategie verstehen, mit den Zumutungen der Gegenwart umzugehen. Das Niedliche wird so zum Werkzeug einer sanften Revolution — einer Revolution der **Sensibilität**.

Sensibility

In times of crisis, war, and climate change, cuteness takes on new meaning: it becomes an expression of a longing for protection and security, but also a symptom of heightened sensitivity. Philosopher Svenja Flaßpöhler critically diagnoses a “new *sensibility*”, which she interprets as a sign of declining resilience—an inability to endure hardships and conflicts. From this perspective, the turn toward cuteness appears as a problematic form of escapism, a symptom of a society increasingly retreating into safe spaces. However, this new *sensibility* can also be interpreted differently.

In contemporary art, this *sensibility* manifests in an increased attention to the seemingly small and inconspicuous. Artists use the aesthetic of cuteness to raise awareness of vulnerability—whether of humans, animals, or nature. This is not about naive notions of harmony, but rather about recognizing dependency and connectedness as fundamental conditions of life.

This new form of *sensibility* is particularly evident in digital culture: social media platforms become spaces where feelings of overwhelm and vulnerability are negotiated through cute memes and emojis. What may superficially appear as “cute overload” can also be understood as a collective strategy for dealing with the demands of the present. Cuteness thus becomes a tool of a gentle revolution—a revolution of *sensibility*.

Programm

Mi 12.3. 19.3. 26.3.
12 Uhr 2.4. 9.4. 16.4.
23.4. 30.4.
7.5. 14.5.

Kostenlose Kunstpause
(jeweils 15 Minuten)

Do 20.3. 24.4.
18 Uhr Kurator*innenführung

Do 3.4.
18 Uhr Artist Talk mit Harry Hachmeister
— präsentiert von KUNSTFORUM
International

Sa 15.3. 5.4. 3.5.
15 Uhr Öffentliche Führung mit der
Kunsthistorikerin Mandy Strecker

Fr 16.5.
18–24 Uhr Cutes Programm zur Langen
Nacht der Museen

Workshop

8.–11.4. **Spielzeuglabor**
jeweils Geleitet von Lisa Mayer,
11–15 Uhr *Bildende Künstlerin & Veronika Bartl,*
Kunstpädagogin

Für Kinder, Jugendliche und Junggebliebene ab 8 Jahren
Kostenlos, ohne Anmeldung. Treffpunkt im Foyer

Impressum

Kuratiert von Annekathrin Kohout & Philipp Schreiner

Text: Annekathrin Kohout, Philipp Schreiner

Gestaltung: Bureau Est

Direktor: Dr. Christian Horn

Sekretariat: Doreen Braunschweig

Registrierin: Stefanie Mansfeld

Öffentlichkeitsarbeit: Danielle Weisheit

Leihgeber: Contemporary Fine Arts und
Nachlass Christa Dichgans, Berlin.
Bundesrepublik Deutschland – Sammlung
Zeitgenössische Kunst.

Konservatorische Betreuung:
Zentrale Restaurierungswerkstätten der
Museen der Stadt Erfurt

Ausstellungsaufbau: Philip Bunk, Emma Diete,
Alex Gehrke, Gerhard Hesse, Falk Luhn,
Tamara Stotz, Ramona Wild



Medienpartner: Kulturpartner:



Mit freundlicher Unterstützung durch:





9.3.—18.5.25

Kunsthalle Erfurt